Die kanadische Stadt : Typologie, Strukturen und Probleme

Autor(en): **Stadel, Christoph / Gusset, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (1981)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-320840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von Indonesien aus besiedelt worden sei, und dem Mutterland untersucht. Unklar sei heute noch, mit welchen Bootstypen Madagaskar erreicht worden sei. Um klarere Einsichten zu erhalten, werden im Sommer 1983 einige Wissenschafter versuchen, Madagaskar von Mindanao aus mit kleinen Doppelausleger-Booten zu erreichen.

Gusset Urs

Die kanadische Stadt - Typologie, Strukturen und Probleme

Prof. Dr. Christoph Stadel, Brandon University Manitoba-Canada, 26.1.82

Nach den Aussagen von Prof. Stadel wandelte sich Kanada von einer ländlichen Kulturlandschaft der Bauern, Holzfäller, Fischer und Jäger zu einer städtischen Kulturlandschaft der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer. Der Anteil der städtischen Bevölkerung stieg in den letzten hundert Jahren von 20% auf 75%. Den wichtigsten Ballungsraum bilde heute die Windsor-Quebec-Achse, die sich über 100 km entlang der Unteren Grossen Seen erstrecke. Eine weitere Konzentrierung der Bevölkerung in den Grossstädten (Montreal, Toronto und Vancouver) habe ihren vorläufigen Abschluss gefunden. Der Verstädterungsprozess verlief parallel zur Kolonisierung und Besiedlung des Landes in ost-westlich verlaufenden Wellen, wobei in letzter Zeit auch arktische Gebiete von der Verstädterung erfasst worden seien. Während sich die Eisenbahnen im Osten Kanadas am bestehenden Siedlungsnetz orientierten, entwickelten sich die städtischen Siedlungen im Westen im Anschluss an den Eisenbahnbau.
Alle kanadischen Städte, so Prof. Stadel, sind nach dem gleichen Prinzip aufgebaut: Der "Downtown" Distrikt bestehe aus dem zentralen Geschäftsbereich mit seiner charakteristischen, vertikalen Komponente. Daran schlössen sich die "Suburbs", "Exurbs" und ein städtischer Randbereich an, welche eine dreifache Funktion als Erholungs-, Produktions- und Wohnbereich erfüllen.

Wie Prof. Stadel zu berichten wusste, haben die Verknappung und Verteuerung städtischen Landes zu ungesunden Wettbewerbs- und Konfliktsituationen geführt. Die städtische Landschaft werde noch immer von Gesichtspunkten geprägt, die aus dem Land den wirtschaftlich besten Nutzen ziehen wollen. Neben diesem hauptsächlichen Problemkreis seien besonders die Verkehrsproblematik, die Veraltung und der Verfall städtischer Strukturen und Bezirke, Umweltbelastungen, soziale Unterschiede und Spannungen, die Unzulänglichkeit und Fragmentierung städtischer Verwaltung mit den damit verbundenen finanziellen Problemen von Bedeutung.

Abschliessend stellte Prof. Stadel fest, dass die städtische Aktivität der dominierende Aspekt Kanadas geworden sei, obwohl die Städte weniger als 10% der Landesfläche bedeckten. Man müsse sich von den vertrauten Bildern einer unberührten Natur- oder einer siedlungsarmen Kulturlandschaft lösen und sich an die Ge-

schäftstürme, Einkaufzentren, Hochhäuser und Stadtautobahnen gewöhnen.

Gusset Urs

Tibet - Naturwissenschaftliche Faszination auf dem Dach der Welt

Prof. Dr. Bruno Messerli, Geographisches Institut der Universität Bern, 16.2.82

Die Hebung und der Aufbau des Hochplateaus von Tibet, die globale Bedeutung dieser geologischen Vorgänge für die Zirkulation, die Höhenstufen des Gebrigsraumes, das Klima und die Landwirtschaft der Talungen, die Bedrohung durch Naturgefahren und der Mensch und seine Umwelt bildeten die Schwerpunkte des spannenden und faszinierenden Diavortrages.
Nach den Aussagen von Prof. Messerli erfolgte die Hebung des Hochplateaus von Tibet um 4000 Meter seit dem Pliozän (2 - 2,5 Mio Jahre) in drei Schüben, wobei sie allein in den letzten 1000'000 Jahren 1'000 Meter betragen habe. Der Aufbau und die geologischen Zusammenhänge seien nach wie vor nicht vollständig klar.
Wie der Referent weiter betonte, beeinflusst das Hochplateau von Tibet weltweit die meteorologischen Verhältnisse. Direkte Auswirkungen zeigten sich vor allem beim Monsun und bei den Jet Streams.

Die Höhenstufen verlaufen im Gebirgsraum nach Prof. Messerli wie folgt:

Obergrenze in Gunstlagen	
5'600 Meter	Steppenvegetation auf Permafrost
5'000 Meter	alpine Steppenvegetation
4'600 Meter	Buschsteppe
4'400 Meter	Nadelwald
3'200 Meter	Mischwald

Das Klima der Hauptstadt Lhasa (3'658 m, 29° Nord) sei ähnlich demjenigen von Bern (572 m, 47° Nord): Das Temperatur-Jahresmittel betrage in Lhasa 7,5° und in Bern 8,3° Celsius. Die Niederschläge erreichen im Sommer (Juni-August), also während der Vegetations- und Reifezeit, 356 mm in Lhasa und in Bern 346 mm. Obschon in den Talungen auf bewässerten Feldern Ackerbau (Reis, Mais, Sojabohnen, Winterweizen, Sommergerste) und Viehzucht (Rinder, Yaks, Schafe, Ziegen, Schweine) betrieben würden, hörte man ab und zu von Hungersnöten im Tibet. Den Hauptgrund sieht Prof. Messerli nicht in den natürlichen Gegebenheiten, sondern in der menschlichen Nutzung: Die tibetische Landwirtschaft sei genossenschaftlich organisiert, so dass die private